

Gedanken zum 2. Fastensonntag

Liebe Geschwister im Glauben,

wir beschäftigen uns in der Fastenzeit mit einigen ausgewählten Glaubensthemen. Heute geht es um das Leben nach dem Tod. Das Evangelium von heute gestattet uns nämlich einen Blick in den Himmel. Welches Verhältnis haben wir zum Himmel? Ist er der Grund unserer Hoffnung, unser Lebensziel oder eher eine nette Randerscheinung unseres Glaubenslebens?

Was für eine tolle Begebenheit, die uns das Evangelium von heute beschert hat. Jesus gibt seinen engsten Freunden einen Einblick in die Herrlichkeit des Himmels. Da ist die Rede von der leuchtenden Sonne, von blendendem Weiß des Lichtes, von Erscheinungen längst verstorbener Propheten, von einer leuchtenden Wolke, aus der Gottes Stimme spricht. Die Jünger sind überfordert und überwältigt von den Eindrücken. Sie wollen diese höchste Glückserfahrung festhalten und am liebsten einsperren in Hütten, die sie errichten wollen. Doch das gelingt nicht. Sie haben noch eine Zeit auf Erden zu leben, ehe sich ihnen die Herrlichkeit des Himmels endgültig öffnet. Aber sie wissen schon mal, worauf ihr Leben hinausläuft.

Wenn man Kinder bittet, ein Bild vom Himmel zu malen, dann gibt es in der Regel einen hellblauen Hintergrund, eine große Sonne und verschiedene Engel. Das Ganze strahlt Ruhe und Geborgenheit aus. Und wenn wir uns als Erwachsene fragen, dann entdecken wir in unserer Vorstellungswelt noch Reste dieser kindlichen Vorstellungen, ergänzt von einer Stimmung von Frieden und Harmonie. Kritische Geister, die gern Beweise sehen, fragen nach dem Ort, wo der Himmel ist, und erschüttern unsere Erwartung an den Himmel, weil keiner so einen Ort benennen kann.

Doch auch solche kritischen Geister werden nachdenklich, wenn sie von sogenannten Nahtoderfahrungen hören. Die davon betroffenen berichten übereinstimmend von Helligkeit und Harmonie und einem übergroßen Glücksgefühl, das sie erfüllt hat. Manche sind richtig verärgert, dass man sie zurückgeholt hat. Also ist es doch vernünftig, auf einen wunderschönen Himmel zu hoffen.

Ich meine ja und vertraue da den Physikern und deren Vorstellung, dass die Wirklichkeit, in der wir jetzt schon leben, viel größer ist als das, was wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen können. Betrachten wir zum Beispiel eine gemeine Stubenfliege, die uns beim Mittagsschlaf stören will. Die hat auch Augen, wie wir. Aber sie nimmt ihre Umgebung anders wahr als wir. Ohne Farbe zwar, aber offenbar kann sie dafür Bewegungen schon früher erkennen als wir. Deshalb ist es so schwer, die Brummer zu fangen.

Es gibt vieles, was wir mit unseren Sinnen nicht überprüfen können. Absichten unserer Mitmenschen zum Beispiel. Dass wir schon ahnen, dass uns jemand anruft, bevor das Telefon geklingelt hat. Dass wir vorhersehen, dass der Autofahrer vor uns nach links abbiegt, obwohl er nach rechts geblinkt hat. Wir reden dann vom 6. oder 7. Sinn, der uns hier geholfen hat.

Ebenso unsichtbar ist, ob jemand mich liebt oder hasst, oder ob er lügt oder die Wahrheit sagt. Alles, was sich zwischen Menschen auf der Beziehungsebene abspielt, bleibt unseren fünf Sinnen verborgen. Das alles spielt sich offenbar in einer Ebene der uns umgebenden Wirklichkeit ab, die wir nur ab und zu ansatzweise erraten können. Wir reden dann mitunter vom 7. Himmel, wenn wir die Welt um uns vor lauter Glück vergessen.

Halten wir also als Zwischenergebnis schon einmal fest: Es spricht mehr dafür als dagegen, dass die uns umgebende Wirklichkeit mehr umfasst als das, was wir sehen, hören, riechen, schmecken oder ertasten können. In dieser Wirklichkeit ist auch naturwissenschaftlichen Erkenntnissen Raum für das, was wir Himmel nennen, ein Zustand des Friedens, des Lichtes und der Erfüllung unserer Lebenssehnsucht, ein Zustand in der Nähe Gottes. Zeit spielt dort keine Rolle mehr. Wenn wir uns von dem Gefängnis unserer fünf Sinne befreien, nähme unsere Wahrnehmungsfähigkeit deutlich zu. Wir könnten über die Zeiten hinweg gleichzeitig schauen und erkennen, was unseren fünf Sinnen verborgen blieb.

Aber es bleiben noch Fragen wie: Welche Auswirkungen hat es auf unsere Zukunft im Himmel, wie wir jetzt unser Leben führen? Können die, die vor uns in den Himmel gekommen sind, uns sehen und sich uns mitteilen?

Um es gleich vorwegzunehmen: ich weiß es auch nicht. Ich habe nur Ideen und Erfahrungen dazu anzubieten.

Unsere Beziehung zu Gott fängt nicht erst mit unserem Tode an, sondern sie besteht schon, solange es uns gibt. Gott liebt uns schon von jeher ohne unser Zutun. Das ist die Botschaft Jesu. Alles, was wir zu Lebzeiten im Hinblick auf diese Gottesbeziehung tun, ob wir sie erwidern oder ignorieren, ob wir sie dankbar annehmen oder leugnen, ob wir aus ihr die Kraft schöpfen, für andere da zu sein oder nur für uns in Besitz nehmen wollen, alles das ist Bestandteil unserer Beziehungsgeschichte zu Gott. Unsere Positionierung zu Lebzeiten hat damit Auswirkungen, wenn wir im Himmel angekommen sind, wie auch immer sich das auswirkt. Offenbar gibt es eine Phase der Läuterung, wo uns die Mängel an unserem Verhalten gegenüber Gott schmerzhaft bewusstwerden und wir sie mit Gottes Hilfe und Barmherzigkeit in Ordnung bringen. Das wäre meine Vorstellung von dem, was man Fegefeuer nennt.

Viele berichten von Erfahrungen, die sie mit verstorbenen Angehörigen gemacht haben. Da ist von spürbarer Nähe die Rede, auch von ganz praktischen Hilfen, dass nämlich der Verstorbene eine Idee liefert, wo irgendetwas versteckt sein könnte oder was gerade zu tun oder zu lassen ist. Wir stehen mit unserer Trauer über Verstorbene nicht allein auf verlorenem Posten, sondern spüren eine Antwort: Trauer ist Liebe, die weitergeht, könnte man dieses Phänomen beschreiben.

Alles in allem macht es Sinn, von der Existenz des Himmels in der uns umgebenden Wirklichkeit auszugehen. Wir dürfen hoffen, dass unser Leben auf diesen Himmel zuläuft. Der Himmel ist das Ziel unseres Lebens, in dem wir bei Gott sind. Der Himmel ist schon da, manchmal haben wir eine Ahnung davon. Die körperlichen und seelischen Unzulänglichkeiten

werden ein Ende haben und wir werden den Himmel in seiner Gänze wahrnehmen. Eine gute Aussicht. Ich freue mich schon.

Und für die Skeptiker: Sollte ich eines Tages erkennen müssen, dass ich mich zu Unrecht gefreut habe, kann ich damit gut leben. Die Freude ist mir dann nicht mehr zu nehmen. Amen.